

Zeitschrift: Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design
Band: 11 (1998)
Heft: 4

Artikel: Handlich statt vielschichtig : kritische Bemerkungen zum neuen Prospekt des Schweizerischen Werkbundes
Autor: Settele, Christoph
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-120826>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

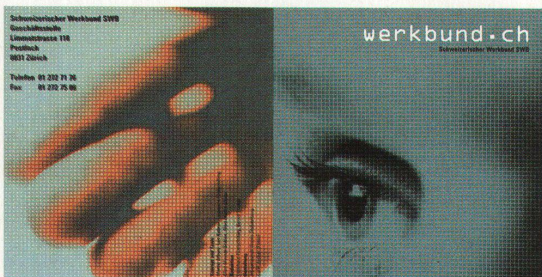
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 13.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Handlich statt vielschichtig

Der Schweizerische Werkbund SWB hat einen neuen Prospekt, weg vom sperrigen Weltformat, hin zum handlichen Leporello. Ein Vergleich.



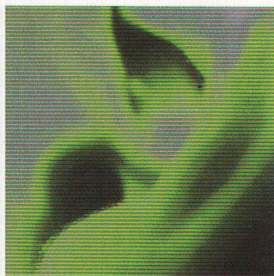
Die Ortsgruppen

Der Schweizerische Werkbund (SWB) ist ein Verein mit einer Basisstruktur in Zürich und mit Ortsgruppen in den Regionen Aargau, Basel, Bern, Graubünden, Inner- und Oberrhein, Luzern, Schwyz und Uri.

Die Ortsgruppen sind an die Zielsetzungen des SWB gebunden, im übrigen aber autonom. Die lokalen Veranstaltungen in kulturellen und sozialpolitischen Fragen durch und nehmen zu solchen Fragen auch öffentlich Stellung, wobei sie sich vornehmlich auf lokale Themen beziehen.

Die Ortsgruppen des SWB setzen sich auch für die Realisierung wichtiger lokaler Projekte ein. Ein Beispiel dafür ist eines der langjährigsten Programme des SWB Bern für ein Schulhaus im traditionellen Kernort, das in der Stadt Bern westwärts zu einem wichtigen Ort für kulturelle Veranstaltungen geworden ist.

Für ihre Mitglieder organisieren die Ortsgruppen Studienreisen in In- und Ausland. Hierbei sind auch Seminare, die Gelegenheit bieten, sich vor Ort über die Arbeit von Kolleginnen und Kollegen zu informieren.



Zur Geschichte des Werkbundes

Antworten auf die Moderne

Die Geschichte des Werkbundes ist Teil der Geschichte jener grossen Wandlungen, die die Moderne gemacht sind. Die Idee der totalen Veränderung und die Forderung neuer Lebens- und Produktionsverhältnisse auf der Grundlage technischer Überlegenheit konnten ein halbes Jahrhundert lang nicht durchgreifen. Wirtschaftliche und soziale Bindungen, Sitten und die grossen Individuen in einem anderen Prozess der Veränderung und Neuanordnung ihrer Weltanschauung und ihrer Interessen, ihres Lebensstils und Selbstverständnisse zwangen. Zudem trübte die industrielle Arbeitsteilung nicht nur die Sinne, im Gegenteil: Disziplin und Verstand traten in einem hohen unternehmerten Ausmass in Erscheinung. Der damit verbundenen Weltanschauung und der Zusammenfassung aller Werten riefen eine Vielzahl von Reformbestrebungen hervor und führten 1907 auch zur Gründung des Deutschen und 1912 des Schweizerischen Werkbundes.

Zwischen Gesamtkunstwerk und Technikfolgen

Im Werkbund sah man die erfolgreichsten Anstrengungen der englischen Arts and Crafts-Bewegung auch im deutschen Einflussbereich verankert werden. Insofern führten die Ideen und Visionen der Bewegung zu einer Abgrenzung, die nicht nur die kulturelle, nationale, ethnische, die soziale Beziehung des Menschen zu den Dingen angesichts der Suche nach dem wahren Wert der Dinge im Leben, nicht den Nutzen meinte.

Die Selbstdarstellung des SWB von 1988, ein beidseitig bedrucktes Plakat im Weltformat, sei unhandlich, unpraktisch und unleserlich, hiess es damals. Und wie sieht es aus der zeitlichen Distanz aus? Ich falte das sperrige Plakat auseinander und sehe auf der Rückseite als erstes eine Menge Bild- und Textinformation, vierteilig, vielfältig und vielschichtig. Das Ganze wirkt verspielt, aber durchkomponiert. Die Designer Lars Müller und Mihaly Varga haben mit Lust alle Register gezogen. Und ich frage mich: Welche andere Selbstdarstellung möchte ich gleich an die Wand hängen? Ich beuge mich über das Plakat, meine Augen wandern über Fotos, Typografie, abstrakte Muster, Texte, und ich merke: Ich lese wie in einer Weltkarte, bin mittendrin in einem zusammenhängenden grossen Ganzen. Und stelle weiter fest: Die Texte, alle im gleichen Schrifttypus und in lediglich zwei verschiedenen Grössen, lassen sich gut lesen. Und ich lese ein ambitioniertes Programm, das sich um Gestaltung vom Löffel bis zur Stadt bemüht. Ebenso programmatisch ist auch die Gestaltung, das Weltformat passt.

Das Leporello

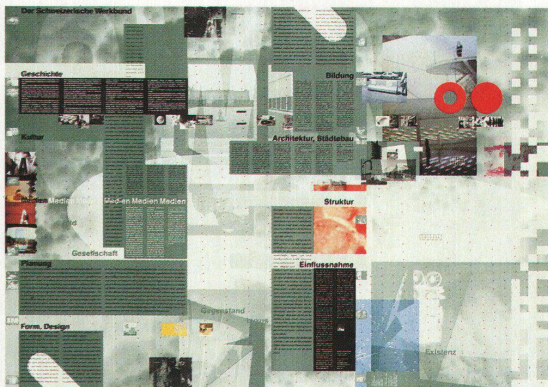
Und nun, zehn Jahre später, die neue Selbstdarstellung. Ein handliches, quadratisches, achtteiliges Leporello, ebenfalls beidseitig bedruckt. Auf der Titelseite ein Gesicht, eigentlich nur ein mit einem Quadratraster bearbeitetes Auge. Werbung aus den sechziger Jahren kommt mir in den Sinn, wäre da nicht der Titel «werkbund.ch» in einer modischen Computerschrift – beschämend klein steht darunter der bisherige Name. Will mir der SWB sagen, dass er demnächst im Internet präsent sein wird, oder ist es nur eine Referenz an den Expo-Slogan «imagination.ch»? Ich falte das Leporello auf: Eine klare, übersichtliche Gliederung, Text- und Bildseiten wechseln sich ab. Die drei Bilder im vorderen Innenteil in Gelb, Rot und Grün zeigen attraktive Stimmungsbilder, Mikroaufnahmen des menschlichen Gesichts, vermutlich Nase, Lippen, Ohr. Die Bilder sind mit ei-

nem Linienraster unterlegt, der an Videobilder und Pipilotti Rists Ästhetik erinnert. Alle Macht den Sinnen und der Sinnlichkeit, will mir das der SWB sagen? Das Problem: Die Textseiten setzen den Bildseiten nichts entgegen, die Typografie ist kraftlos. Da fehlt der Zusammenhang, ebenso zu den Bildern auf der Front- und Rückseite des geschlossenen Leporellos, ein Auge und eine Hand, die viel konkreter als die Innenbilder sind. Auf den Rückseiten die gleiche Aufteilung, jedoch keine Stimmungsbilder zwischen den Texten, sondern drei monochrome Farbflächen, wiederum gelb, rot und grün, nun aber mit einem kleinteiligen, grauen Quadratraster überzogen. Ein Lehrstück der Farbenlehre und eine Referenz ans Bauhaus, dem der SWB lange Zeit verpflichtet war? Ich schliesse daraus: Zwischen Vor- und Rückseite, zwischen früher und heute gibt es keine Verbindung, sondern einen Bruch – doktrinaire Lehre früher, medial aufbereitete Augenschmaus heute. Mein Problem: Die Selbstdarstellung passt genauso gut zur Forschungsabteilung von Ciba oder zu einer Druckerei, die zeigen will, dass sie Farben satt und leuchtend drucken kann. Also fehlt das unverwechselbare Gesicht. Das entspricht der heutigen Fin de Siècle-Stimmung. Wenn Rezepte und Visionen fehlen, ist man lieber moderat, konventionell und unverbindlich. Der Werkbund bietet «Schnittstellen» und «Interfaces» an, will zu «einer zeitgemässen Gestaltung der Lebenswelten» beitragen, «interdisziplinäre Debatten» und «professionelle Gespräche» anregen und «angemessene Konzepte» umsetzen. Wort-hülsen im Werbejargon.

Christoph Settle

Schweizerischer Werkbund SWB, Limmatstrasse 118, Postfach, 8031 Zürich, 01 / 272 71 76. «L'Oeuvre», die Schwesterorganisation des Werkbundes in der französischen Schweiz, hat ihre Bulletins ebenfalls neu gestaltet. L'Oeuvre, 40 rue du Simplon, Lausanne, 021 / 922 74 64.

1998: Rück-, Vorder- und Beispiele von Innenseiten aus dem Leporello von Ursula Stolzenburg, art-verbund



1988: Weltformat, Atelier Lars Müller, Lars Müller, Mihaly Varga